

Krisztián Csaplár-Degovics:

Traveler, Scholar, Political Adventurer. The Memoirs of Franz Nopcsa. A Transylvanian Baron at the Birth of Albanian Independence. Edited and translated by Robert Elsie. Budapest – New York: CEU Press 2014. S. 227.

Ein hervorragender Teil des Nopcsa-Nachlasses ist der Fahnenabzug der Lebenserinnerungen, der damals zur Ausgabe bestimmt worden war und was irrtümlicherweise auch als Nopcsas Tagebücher bezeichnet wird. Die Lebenserinnerungen, fassen zwanzig Jahre von Nopcsas Leben in fünf Bände um, sind wahrscheinlich zwischen 1916–1918 geschrieben worden. Neben der deutschsprachigen Version existierte auch eine Ungarischsprachige, welche die Wissenschaftsgeschichtliche Sammlung des Ungarischen Naturwissenschaftlichen Museums nur fragmentarisch erhalten hat.

Die Veröffentlichung der Lebenserinnerungen auf Deutsch (2001) und Englisch (2014) lobt die standhafte und unermüdliche Arbeit Robert Elsie, der dem Leben des Barons zahlreiche Publikationen und Homepages in den letzten Jahrzehnten widmete. Der neulich publizierte Band ist, die Formalitäten gesehen, eine sehr anspruchsvolle Edition; es enthält die englische Übersetzung der Lebenserinnerungen von Nopcsa. Die Ausgabe ist aber leider mangelhaft, da Elsie die Kapitel der Lebenserinnerungen über den Ersten Weltkrieg nicht veröffentlichte.

An der deutschsprachigen Publikation der Lebenserinnerungen 2001 konnte man die folgenden Kritiken üben. Da die Lebenserinnerungen sowohl für die Historiker und Ethnographen als auch für die Rechtswissenschaftler und Archäologen nützlich sind (weiterhin sich die Fachgelehrten aus Albanien, Deutschland, Italien, Österreich, Ungarn etc. dafür interessiert), wirft die Ausgabe komplizierte Editionsprobleme auf. Eines davon ist das Fehlen der kritischen und gründlichen (Fuß)Noten. Man kann zB. von einem Ethnographen nicht erwarten, dass er die historischen Personen und Tatsachen, das Hintergrundwissen der Verwandtdisziplinen oder die erforderlichen Sprachen, welche für das Verständnis des Buches wichtig sind, kenne. Es wäre wünschenswert, wenn die Ausgabe einen gründlichen Notizapparat und Personen- bzw. Ortsregister an dem Ende des Buches hätte. Die Erklärungen der albanischen Wörter sind klar, aber zahlreiche Begriffe (Ausdrücke), die meistens aus dem Französischen, Englischen, Türkischen oder Ungarischen kommen, sind nicht übersetzt. Diese Hinsicht unberücksichtigt gelassen, macht das Lesen der Lebenserinnerungen schwerfällig.

Die englischsprachige Publikation der Lebenserinnerungen hat die obererwähnte Kritik in gewissen Fragen berücksichtigt, in gewissen Fragen nicht. Die englische Übersetzung gibt den originellen Stil, die Ausdrücke und die Artikulation der Gedanken von Nopcsa gut und schön wieder; das Buch ist deswegen eine genussvolle Lektüre. Obwohl die Regeln des Apparats im Vorwort auch in diesem Fall, etwa wie bei der deutschen Ausgabe, nicht geklärt wurden, die Lebenserinnerungen wurden diesmal mit Fussnoten besser versehen, als im Jahre 2001. Die Persönlichkeiten, die im Text vorkommen (Albaner, Osmanen, Deutschen, Österreicher, Ungarn, Franzosen, Engländer und Südslawen; Wissenschaftler, Politiker, Diplomaten, Händler, Unternehmer, Journalisten und Stammeschefs) wurden von Elsie identifiziert: die Fussnoten enthalten ihren Namen, das Geburtsdatum bzw. das Datum des Todes, und „den Beruf“. Der Fussnotenapparat ist auf jeden Fall eine grosse Hilfe, um durch das Netzwerk von Nopcsa durchfinden zu können. Dem Rezensenten gefall es besonders, dass Elsie Cesare Lombroso eine eigene Fussnote widmete, der als „der Vater der anthropologischen Kriminalistik“ einen Namen gemacht hatte (S. 26). Was man hier als Kritik abfassen kann sind die folgenden: Die veröffentlichte Quelle an und für sich ist nur ein Textkörper, welcher von dem Herausgeber mit informationsreichem Apparat versehen werden

soll, damit der Leser die Quelle (selbst) interpretieren kann. Zu den Fussnoten einer kritischen Edition gehört das Angeben der Sekundärliteratur. Die Sekundärliteratur ermöglicht dem Leser die Angaben der Fussnoten zu kontrollieren und die Forschungen selbständig später fortsetzen zu können. Die ungarischen Namen des Textes hätten von einem/r MuttersprachlerIn kontrolliert werden sollen (S. 137, Fussnote 168: Jenő Cholnoky und nicht Cholniky).

Es ist ein weiterer Schritt nach vorn, wenn man die deutsche Ausgabe mit der englischen vergleicht, dass Elsie die fremdsprachigen Zitate, Wörter, Ausdrücke und Sätze von Nopcsa (aus dem Osmanischen, Französischen, Albanischen, „Serbo-Kroatischen“ und Französischen) ins Englische übersetzte (unter anderem: S. 8: mutasarrif; S. 30: hoş gelden; S. 204: trim). Den Völkern (die Vlachen, S. 7.), den berühmten Gebäuden (Yildiz, S. 3), die Sitten und Gebräuchen (S. 46), bzw. den Siedlungen widmete Elsie eigene Fussnoten. (Über die Siedlungsnamen verschiedener Sprache stellte der Herausgeber eine Konvergenztabelle in den Seiten 226-227 zusammen.)

Der Band endet sich mit einer Bibliographie über die wissenschaftlichen Werke Nopcsas, mit einem Personen- bzw. Ortsregister, bzw. mit einer Auswahlbibliographie über das Leben des Barons. Diese letzte Liste enthält Publikationen auf Albanisch, Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Rumänisch und Ungarisch.

Das Vorwort der englischsprachigen Ausgabe ist bedauerlicherweise oberflächlich geworden. Das Vorwort ist karg, es wurde von den früher ausgegebenen Publikationen von Elsie zusammengestellt. Es enthält Grundkenntnisse über das Leben und wissenschaftliche Tätigkeit des Barons (S. VII-IX), fasst die tragischen Verhältnisse des Selbstmords zusammen und informiert über die nicht publizierten Nachlassenschaften Nopcsas (S. X-XIII). Was dem Rezensenten aus dem Vorwort äusserst fehlt ist die folgende Erklärung: warum wurden die Lebenserinnerungen als Torso veröffentlicht, warum wurden die Kapitel über die Zeitepoche von 1914–1917 im Zentenarium des Ersten Weltkrieges nicht publiziert.

Und schliesslich noch eine subjektive Bemerkung: dem Schreiben dieser Zeilen gefall es besonders, dass das Frontpage des Covers einen solchen Untertitel enthält, der die Person des Barons, als kennerischer Augenzeuge, zu der wichtigsten Phase der albanischen Nationsbildung und Staatsgründung verbindet.